Säe gute Taten, und du wirst ihre Früchte ernten. Untätigkeit da, wo Barmherzigkeit zu üben ist, kommt dem Begehen einer Todsünde gleich.

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

Sei bescheiden, wenn du zu Weisheit gelangen willst. Sei noch bescheidener, wenn Weisheit du bemeistert hast.

Stimme der Stille.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD

Herausgegeben von J. Th. Heller, Nürnberg

Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie Nürnberg

Erscheint monatlich; Preis Mk. 3.50 jährlich, einzelne Nummern 30 Pfg., bei freier Zusendung mit der Post 60 Pfg. bezw. 5 Pfg. mehr.

I. JAHRGANG Oktober 1917 NUMMER 5

Inhalt:

Studien über die Unsterblichkeit.

Von Arya.

III. Der Unsterblichkeitsglaube in Volksreligion und Religionsphilosophie.



Gibt es eine Unsterblichkeit der Seele, oder ist mit dem Tode alles aus? Gibt es ein Weiterleben und Wiedersehen nach dem Tode? Diese und ähnliche Fragen beschäftigen in unserer ernsten Zeit zahlreiche Gemüter, denn der unerbittliche Tod hält reiche Ernte; gibt es doch nur wenige Familien, die nicht den Verlust eines lieben Angehörigen oder Verwandten zu beklagen hätten. Ist es dem Menschen überhaupt vergönnt, etwas Bestimmtes über die Daseinszustände nach dem Tode zu wissen, wo doch noch keiner von den Toten zurückgekehrt ist? Auch dieser Frage begegnen wir häufig und Viele sind nur allzu leicht geneigt, der in ihr enthaltenen Verneinung Glauben zu schenken. Wieder andere fragen: An welchem Ort soll denn das Jenseits eigentlich sein? Was ich nicht sehe, glaube ich nicht! u. s. w., wobei sie völlig vergessen, daß es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde geben kann, als sich ihre Schulweisheit träumen läßt. Sie begreifen nicht, daß die mächtigsten Naturkräfte, wie Elektrizität, Magnetismus u. s. w. ihrem eigentlichen Wesen nach unsichtbar sind, trotzdem aber ein sehr wirkliches Dasein haben, daß die Luft, die wir einatmen, ebenfalls unsichtbar ist, daß es fast augenblicklich tötende Gase gibt, die auch das schärfste Auge nicht wahrzunehmen vermag, daß Hitze und Kälte sehr wirkliche Dinge sind, ohne daß wir sie deshalb sehen können. Die moderne Naturwissenschaft lehrt uns, daß der Raum mit einer unendlich feinen Substanz, dem Weltenäther, angefüllt ist und daß dieser Äther die Grundlage aller Naturkräfte ist. Dieser Äther ist völlig unsichtbar, und doch weiß man heute mit Sicherheit, daß er vorhanden ist. *) Der Einwand, daß es kein Jenseits gebe, weil man es nicht sieht, ist also völlig haltlos und entspringt oberflächlicher und unlogischer Betrachtungsweise.

*) Siehe: Moleküle, Atome, Weltäther v. Prof. G. Mie.

Daß die unerforschte Region des Äthers mit Lebensformen ihrer eigenen Art erfüllt sein mag, hat schon Goethe intuitiv erkannt. Er sagte:

> Wir tappen alle in Geheimnissen und Wundern. . . . Wir sind von einer Atmosphäre umgeben, von der wir noch garnicht wissen, was sich alles in ihr regt, und wie sie mit unserem Geiste in Verbindung steht. So viel ist gewiß, daß in besonderen Zuständen die Fühlfäden unserer Seele über ihre körperlichen Grenzen hinausreichen können. . .

In der Tat hat es zu allen Zeiten Menschen gegeben, die entweder durch natürliche Begabung oder regelrechte Schulung die Fähigkeit besaßen, Einblicke in unsichtbare Naturreiche und Gebiete zu tun, die dem Menschen in der Regel verschlossen sind. Seher und Eingeweihte wurden sie genannt; einige davon gründeten die großen Religionen und Philosophien. In der Form von Sinnbildern und Gleichnissen berichteten sie der Welt über das Geschaute. Um sich ihren Mitmenschen verständlich zu machen, mußten sie die erhabenen geistigen Wahrheiten in eine volkstümliche, allgemeinverständliche Form bringen. Für die reine Wahrheit, in unverhüllter Form, war die Menge nicht reif. Das ist auch der Grund, weshalb die großen Weisen der Vergangenheit oft ihre besten Gedanken für sich behalten mußten. So war es zum Beispiel bei Plato, dem großen griechischen Eingeweihten, der die Wahrheiten über die Unsterblichkeit der Menschenseele wohl kannte, diese Wahrheiten aber nur in mythologischer Form, d. h. in Sinnbildern und Gleichnissen lehren durfte.

An diese Mythen knüpft die christliche Unsterblichkeitslehre an. Sie stellt also nicht die reine, unverhüllte Wahrheit dar, wie sie in den Weisheitstempeln des klassischen Altertums gelehrt und geschaut wurde, sondern bietet lediglich eine dem Verständnis des einfachen Volkes angepaßte Darstellung der Lehre von den Bewußtseinszuständen der Seele nach dem Verlassen der körperlichen Hülle, kurz, die christliche Unsterblichkeitslehre entspricht den exoterischen (äußeren), nicht den esoterischen (inneren) Lehren der antiken Geheimschulen. Bei der Beurteilung der klassischen Geisteskultur müssen wir immer im Gedächtnis behalten, daß die Volksreligion von der höheren Religionswissenschaft oder geheimen Tempelweisheit sehr verschieden war, und ferner, daß die Eingeweihten durch strenge Eide zur Geheimhaltung verpflichtet waren. Warum diese Geheimhaltung? Weil die Veröffentlichung der Lehren und die Kenntnis der Naturgesetze, welche in den Heiligtümern gelehrt wurden, von den ungebildeten Massen nur mißbraucht worden wäre.

Wir wollen später einen kleinen Versuch machen, die Anschauungen der Volksreligion im Lichte der klassischen Religionsphilosophie und antiken Tempelwissenschaft zu erläutern und zeigen, welcher Wahrheitskern dem populären Unsterblichkeitsglauben zugrunde liegt. Die großen Wahrheiten des Geisteslebens, welche in den Weisheitstempeln Griechenlands, Ägyptens, Babylons und Indiens gelehrt wurden, waren überall die gleichen, denn es gibt nur eine einzige Wahrheit in Natur und Geisteswelt. Somit können uns die Aufschlüsse, welche uns z. B. die Geheimlehre Altindiens erteilt, gleichzeitig als Führer und Schlüssel zu den exoterischen Lehren Platos und damit zu einem tieferen Verständnis der christlichen Unsterblichkeitslehre dienen. Die Geheimlehre Altindiens ist gleichbedeutend mit der Philosophie der höheren Yogalehre (Râja Yoga), die auch dem Theosophischen System zugrunde liegt.

Bevor wir weitergehen, muß jedoch ein Einwand entkräftet werden, der trotz seiner inneren Haltlosigkeit nicht selten gegen den Unsterblichkeitsglauben erhoben wird. Dieser Einwand gipfelt in der oberflächlichen Behauptung, daß im Menschen kein dauerndes Ich vorhanden sei und deshalb von einer Unsterblichkeit keine Rede sein könne.

Von gegnerischer Seite wird geltend gemacht, daß das Bewußtsein lediglich aus wechselnden Gefühlen, Willensimpulsen und

Gedanken zusammengesetzt sei, somit kein Grund zur Annahme einer unsterblichen Seele, eines konstanten Ichs bestehe. Aber aus den *Upanischaden* und durch eigene Erfahrung im höheren Yoga, durch Selbsterkenntnis und geistige Willenskultur kann sich jeder ernste Mensch den unbedingten Beweis dafür erbringen, daß erhaben über dem wechselnden Panorama der Gedanken, ein unveränderliches Bewußtseinszentrum, ein dauerndes „Ich" vorhanden ist, von dem schon Meister Eckart spricht und das er das „Fünklein" nennt. Schon vor Jahrtausenden haben die großen Weisen Altindiens diese Dinge bis auf den Grund erforscht und der Nachwelt unschätzbare Abhandlungen hinterlassen, die unter der Bezeichnung *die Unpanischaden* auf uns gekommen sind. Die berühmteste Abhandlung über die Entfaltung des höheren Seelenlebens ist die *Bhagavad Gita*, in welcher der indische Weise Krischna seinen Jünger Ardschuna in die Geheimnisse des geistigen Seins einführt. *)

Der Schlüssel zum richtigen Verständnis der Unsterblichkeitslehre ist Selbsterkenntnis, Selbsterkenntnis im tieferen Sinne des Worts. Wir sollten unsere eigene Natur, unser eigenes Innenleben besser studieren und erforschen. Über das Wesen des Traumes und Schlafes denken wir auch viel zu wenig nach. Wir fragen nicht darnach, wo denn eigentlich die Seele, das höhere Bewußtsein, im Schlafe ist. Ist es erloschen oder hat es sich nur in eine höhere Sphäre zurückgezogen? Sind Träume nur Schäume, oder gibt es neben den gewöhnlichen noch Träume einer höheren Art, Träume, die einer Befreiung der Seele von den Fesseln der Körperlichkeit gleichkommen? Ist eine teilweise oder völlige Trennung unseres geistigen Ichs vom Körper denkbar? Sind manche Träume etwa Erinnerungen an Dinge, welche die Seele in höheren Regionen schaute? Es sind dies Fragen, an denen wir nicht achtlos vorüber gehen sollten, zumal uns die Theosophie sehr wertvolle Aufschlüsse über diese Punkte zu geben vermag. Wer sich über die Erscheinungen des Traumlebens im klaren ist, dem wird auch das Problem der Unsterblichkeit keine besonderen Schwierigkeiten machen. Deshalb wollen wir diesem interessanten Gebiet einige Aufmerksamkeit schenken.

Die Grundlagen des Traumlebens sind in der Hauptsache die folgenden: Wenn wir uns zum Schlafe niederlegen, hört die Außenwelt auf, unser Denken anzuregen. Die fünf Sinne stellen ihre Tätigkeit ein, körperliche Bewegungen erübrigen sich, die Gedankentätigkeit, sonst von äußeren Dingen in Anspruch genommen, läßt allmählich nach. Durch eine „Polarisationsänderung" in den Nervenströmungen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, wird es dem höheren Bewußtsein ermöglicht, sich sozusagen vom Gehirn zu trennen und auf eine höhere Ebene, in einen rein subjektiven Zustand überzugehen. Der Körper ist dann bewußtlos; das höhere Bewußtsein, vom Körper befreit, weilt in „höherer Sphäre". Damit ist aber nicht etwa eine räumliche Trennung der Seele vom Körper gemeint, sondern mehr eine Trennung im Bewußtseinszusammenhang zwischen Leib und Seele. Die Seele bleibt magnetisch mit dem Körper verbunden, sie wacht über ihn wie ein Schutzengel und die geringste Berührung des Körpers durch Fremde oder eine herannahende Gefahr können die Seele veranlassen, ihre Tätigkeit im Gehirnorganismus wieder aufzunehmen. Die bloßen Gedanken feindseliger Menschen genügen oft schon, um das höhere Bewußtsein, die Seele, zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit im Körper zu veranlassen.

Es kann gefragt werden: Aus was besteht denn eigentlich die Seele? Ist sie reiner Geist oder was sonst? Sie besteht nicht aus reinem Geist (Atma), denn letzterer ist undifferenziertes, geistig-göttliches Licht,

*) Die Bhagavad Gita, das Buch der Hingabe an das Göttliche, Verlag Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie, Nürnberg.

sondern aus einer außerordentlich feinen, plastischen, d. h. bildsamen, in beständiger Bewegung befindlichen Essenz oder Substanz, ähnlich dem Feuer, nur unsichtbar, unter gewöhnlichen Verhältnissen wenigstens. In den europäischen Sprachen gibt es keinen Ausdruck für diese Gedanken-Substanz oder atomistische Essenz, aber im Sanskrit nennt man sie Akâça.*) Wer eine gewisse Stufe im höheren Yoga, in der Wissenschaft der Selbsterkenntnis erreicht hat, der erkennt, daß das höhere Denken, alle Vorstellungen und Bilder im Bewußtsein einfach plastische Gebilde aus Akâça, aus dieser feinen Gedankenessenz, sind, und daß das ganze Gedankenleben (besonders in seinem höheren Aspekt) mit dem Akâça zu tun hat.

Es gibt ein niederes (konkretes) und ein höheres (abstraktes) Denken und in Übereinstimmung damit ein niederes und höheres Traumleben. Beim niederen Traumleben arbeitet das Gehirn sozusagen automatisch weiter. Das Ergebnis sind dann die gewöhnlichen Traumbilder ohne höheren Geistesinhalt, für welche die Worte gelten: Träume sind Schäume.

Durch die automatische Tätigkeit der Gehirnmoleküle werden die verschiedenartigsten Bilder erzeugt. Wenn nun das höhere Bewußtsein, die Seele, zurückkehrt, so findet sie diese Gedankenbilder im Gehirn vor, und diese bilden die gewöhnlichen Traumvisionen. Die Länge der Träume hängt von der Zeitdauer ab, welche die Seele benötigt, um die volle Verbindung mit dem Gehirn wiederherzustellen. Beim Erwachen ereignet es sich häufig, daß das Bewußtsein sozusagen nur zögernd und nach und nach zurückkehrt. Solche Träume dauern dann besonders lang.

Die höheren Träume, die verhältnismäßig selten sind, kommen dadurch zustande, daß es der Seele gelingt, gewisse Erinnerungen oder Erfahrungen, die sie außerhalb des Körpers machte, auf das körperliche Gehirn zu übertragen. Sie können als geistige Visionen oder prophetische Träume beim Erwachen auftreten, tagsüber auch als Ahnungen und innere Warnungen vor Gefahr. Durch reine Lebensweise, Enthaltsamkeit vom Alkohol und Pflege des höheren Seelenlebens kann unser Gehirnmechanismus so verfeinert werden, daß er auf die feinsten Einwirkungen unserer Geistseele antwortet. Für einen solchen Menschen ist der Schlaf kein Zustand der Bewußtlosigkeit, sondern ein bewußter Übergang in eine höhere Sphäre beim Einschlafen und eine bewußte Rückkehr aus dem Geistigen in die Sphäre des Irdischen beim Erwachen.

Was erkannt werden muß, ist also der Unterschied zwischen dem niederen und höheren Traumleben. Nicht jeder gewöhnliche Traum, der uns durch den Kopf fährt, ist eine „heilige Vision" mit wichtiger Vorbedeutung, sondern meistens nichts als ein einfacher Gehirnreflex. Andererseits dürfen die Tatsachen des höheren Seelenlebens nicht unterschätzt werden. Den Völkern des Altertums war dieser Unterschied viel besser bekannt als den Modernen. Heutzutage liegt die Sache so, daß die einen jeden gewöhnlichen Traum für eine „höhere Eingebung" halten, während die anderen allen Kundgebungen des höheren Seelenlebens die Existenz absprechen möchten, kurz, zwei Extreme und kein vernünftiger Mittelweg. Die Theosophie allein vermag hier vermittelnd und aufklärend zu wirken.

Doch zurück zum Unsterblichkeitsglauben! Was lehrten die Geheimschulen der Antike über das Schicksal der Seele nach dem Tode des Körpers? Sie lehrten, daß das geistige Ich, unser höheres Bewußtsein in einen Zustand der Verzückung oder Verklärung eingeht. Dieser Zustand könnte mit einem Traum verglichen werden, nur ist er viel klarer, wirklicher, lebhafter; denn die Seele, das höhere Geistesbewußtsein, ist dann von allen Fesseln des Körperlichen befreit und hat alle irdischen Verbindungen gelöst und hinter sich gelassen. Das Bewußtsein der Seele besteht dann aus einer Reihe beseligender Visionen und Bilder.

*) Das höhere Manas ist Akâça.

Alles, was der Mensch zu Lebzeiten erstrebte, ersehnte und liebte, alle Ideale, die ihm am Herzen lagen, werden zu plastischen Wirklichkeiten vor dem geistigen Schauen der Seele. Die höchste Seligkeit, welche wir auf Erden genossen, ist nur ein schwacher Abglanz der Freude, welche das von aller Erdenschwere befreite Geistesbewußtsein erfährt. Nicht an einen anderen Ort, sondern in einen anderen Bewußtseinszustand geht die Seele über. Auch hat es zu allen Zeiten große Seher und Eingeweihte gegeben, welche die Macht besaßen, schon zu Lebzeiten, durch entsprechende Willenskonzentration und unter Aufrechterhaltung des Bewußtseins in diese höheren Zustände einzugehen, wie wir dies schon in den Darlegungen über den Ursprung des Unsterblichkeitsglaubens nachgewiesen haben. In unserem System wird dieser Zustand „Devachan" genannt; es gibt ein besonderes Handbuch *) über dieses Thema, das alle wissenswerten Einzelheiten enthält.

Dieser beseligende Zustand der Verzückung wird in allen großen Religionen erwähnt; er heißt Himmel bei den Christen, Abrahams Schoß bei den Juden, Walhalla bei den Germanen, Elysium bei den Griechen, das Paradies Mohammeds bei den Türken, Svarga bei den Indern, Sukhavati bei den Buddhisten, die „ewigen Jagdgründe" bei den Indianern Nordamerikas, kurz, überall finden wir eine dem Nationalempfinden angepaßte Schilderung eines wonnereichen Ortes oder Zustandes, in den die Seele nach dem Tode eingehen soll. Die Freuden, welche die Anhänger der verschiedenen Bekenntnisse im Jenseits erwarten, entsprechen natürlich ganz den Herzenswünschen und Idealen des betreffenden Volkes. Ein frommer Christ sehnt sich vielleicht nach der Vereinigung mit Christus, ein gläubiger Türke nach den Genüssen der sieben Himmel Allahs, eine liebende Mutter nach dem Verkehr mit ihren zurückgelassenen Kindern u. s. w. Jeder bekommt das, wonach sein Herz begehrte; die bilderreiche Gestaltungskraft der Seele zaubert ihm gerade solche Visionen vor das geistige Auge, die den Gegenstand seines Ideals bilden.

Dieser schöne Traum im „Himmel" währt jedoch nicht ewig. Er hat einen Anfang und ein Ende.

Nach Ablauf einer bestimmten Zeit wird die Seele durch die Macht eines geistigen Gesetzes in die Sphäre des Irdischen zurückkehren und gradweise in einer neuen Körperlichkeit erwachen. Ein junges Menschenkind wird geboren, erfüllt und überschattet von geistigen Kräften, die nicht zum ersten Mal auf Erden ihrer Verkörperung entgegengehen. Das ist das wahre Geheimnis der Auferstehungslehre. *)

Es wird manchmal gefragt, ob abgeschiedene Seelen das Tun und Treiben ihrer Hinterbliebenen wahrnehmen können. Dies muß verneint werden. Gleich einem Menschen, der in tiefem Traum verloren ist, wissen sie nichts von den Vorgängen auf Erden, nichts von dem Kummer, Leid und der Not, die den Angehörigen möglicherweise beschieden sind. Das ist ein weises und wohltätiges Naturgesetz.

Es darf auch nicht geglaubt werden, daß die Seele des Durchschnittsmenschen so ohne weiteres gleich in den Zustand höchster Reinheit und geistiger Verzückung übergeht. Das ist kaum wahrscheinlich, denn das Bewußtsein ist noch nicht beruhigt und neigt noch viel zu sehr nach dem Irdisch-Sinnlichen mit seinen Begierden und Leidenschaften. Die Weisheitsschulen waren sich auch völlig klar darüber, daß die Seele, in der Regel wenigstens, eine Periode der Läuterung durchzumachen hat, bei den Griechen Hades, bei den Juden Scheol, bei den Indern Patala genannt. Richtig verstanden sind dies keine Örtlichkeiten, sondern einfach Bewußtseinszustände, welche die Seele

*) Theosophisches Handbuch VI, Kamaloka und Devachan.

*) Siehe Theosophisches Handbuch IV, Reinkarnation.

zu durchlaufen hat, um die ihr noch anhängenden irdischen Regungen abzustoßen. Es liegt auf der Hand, daß eine Seele, die Jahrzehnte lang in den gröbsten Leidenschaften dahinlebte, nicht im Handumdrehen zu einer reinen, hochgeistigen Wesenheit werden kann. Somit ist es nur vernünftig, eine Periode der Läuterung anzunehmen. Die Seher aller Zeiten bestätigen auch die Richtigkeit dieser Annahme. Besonders die Seherin von Prevorst spricht sich sehr eingehend über diese Dinge aus. Diese Seherin war eine hochsensitive Person, die jahrelang zwischen Tod und Leben dahinlebte. Während ihr Körper nur schwach vegetierte, lebte ihre Seele bereits in anderen Sphären, kurz, sie war im Jenseits ebenso zuhause wie ein Gesunder im Diesseits. Der sie behandelnde Arzt Dr. Justinus Kerner hat ihre sämtlichen Aussagen sorgfältig aufgezeichnet und in einem Buche unter dem Titel „Die Seherin von Prevorst" veröffentlicht. Dieses Buch ist seinem Inhalte nach einzigartig und gewährt dem Leser tiefe Einblicke in die verborgene Seite der Natur. Es gehört unstreitig zu den interessantesten Büchern, die je geschrieben worden sind und die ein Mensch lesen kann, mahnt uns aber auch, schon zu Lebzeiten nach Überwindung unserer Leidenschaften zu trachten, damit uns diese Arbeit in einem zukünftigen Bewußtseinszustand nicht allzu beschwerlich fällt. Denn der von irdischen und tierischen Leidenschaften Erfüllte hat oft keinen geringen Kampf zu kämpfen, bis sich sein Bewußtsein nach und nach von den Kräften des Niederen losringt. Der große deutsche Seher Jakob Böhme nennt diese niederen Kräfte Begierden und Leidenschaften, die „Turba". Er sagt, daß sie der entkörperten Seele sehr deutlich, förmlich objektiv zum Bewußtsein kommen und fährt dann fort:

> Was die Seele für ein Fegefeuer habe, ehe sie mag mit dem Fünklein in sich einzugehen, ist nicht zu beschreiben. Wir sagen aber von keiner fremden Qual, sondern nur von der, welche in der Turba ist.

Böhme will damit zum Ausdruck bringen, daß der Mensch zu Lebzeiten leidenschaftliche Gedanken und Begierden großzieht, die sein Bewußtsein nach dem Tode sozusagen belagern, ja, ihm Qual bereiten können. Hier zeigt es sich wiederum, wie wichtig es ist, über diese geistigen Gesetze aufgeklärt zu sein.

Auf die Frage, wohin die Seele nach dem Tode fahre, antwortet Böhme im Büchlein *Vom übersinnlichen Leben:*

> Sie bedarf keines Ausfahrens; sie hat Himmel und Hölle in sich; das Reich Gottes ist inwendig in euch. — Himmel und Hölle sind ineinander, und ist je eines dem andern wie ein nichts.

Böhme will damit andeuten, daß beim Tode keine Ortsveränderung, sondern eine Bewußtseinsveränderung eintritt. „Himmel" und „Hölle" sind Bewußtseinszustände; sie verhalten sich zu einander wie Glücksgefühl zu seelischer Qual und Gewissensbissen. Wonne und Leid können nicht gleichzeitig bestehen, ein Zustand schließt den anderen aus. Wer Glück empfindet, vergißt das Leid, wer Leid empfindet, dem schwindet das Glücksempfinden. „Es ist eines dem anderen wie ein nichts." Nach dem Tode ist das Verhältnis ganz ähnlich. Der geistige Mensch empfindet dann die Harmonien des höheren Seins, der Sinnliche, Böse und Leidenschaftliche empfindet seine Begierden, doch fehlt ihm das Mittel zu ihrer Befriedigung — der Körper. Es geht ihm wie dem Tantalus der griechischen Sage, der die verlockendsten Dinge vor Augen sah, sie jedoch niemals erreichen konnte.

Der Wissende wird schon zu Lebzeiten alles aufbieten, um über die niederen Kräfte in seinem Innern Herr zu werden; der Unwissende geht blindlings und unvorbereitet in einen Zustand über, der ihm ganz unerwartete Überraschungen bringen dürfte, denn kein Gedanke eines Menschen geht verloren, sondern alle bleiben als Reflexbilder im Äther erhalten, und dieses Gedankenpanorama nennt Böhme die Turba. In der Theosophischen Lehre wird es die

Aura des niederen Manas, die Sphäre der niederen Gedankenformen genannt.

Das Schicksal der Menschen nach dem Tode ist also nicht in allen Fällen gleich; es ist falsch, den Tod einen allgemeinen Gleichmacher zu nennen. Es lassen sich im allgemeinen vier Hauptklassen unterscheiden:

1. Menschen, die schon zu Lebzeiten Erleuchtung durch Selbstvervollkommnung erreichten; solche gehen gleichsam direkt in den höheren Bewußtseinszustand über. Natürlich sind solche Fälle unmittelbarer Verklärung nur selten.
2. Menschen, die mehr zum Höheren als zum Niederen neigten, und deren rohe Leidenschaften durch vernünftige Lebensführung zum guten Teil bereits überwunden sind. Sie gehen beim Tode in einen sanften Schlummer über, dem bald darauf ein klares Erwachen in reiner Sphäre folgt. Dies gilt für die große Mehrzahl.
3. Menschen, in denen die Leidenschaft, Tiernatur und das Böse vorherrschen. Hier wechselt Bewußtlosigkeit mit trübem Traumbewußtsein ab, letzteres nicht selten mit subjektiven Leidenszuständen verbunden. Manche erreichen das höhere Bewußtsein überhaupt nicht; es ist dann mehr ein Vegetieren als Existieren, zumal ein höheres Geistesleben schon zu Lebzeiten nicht vorhanden war; also mehr „Hölle" als „Himmel", doch besteht für solche Menschen immer noch Hoffnung auf Besserung in den folgenden Wiederverkörperungen.
4. Menschen, die gänzlich dem Bösen, der Gewissenlosigkeit, Gemeinheit und Vertierung verfallen sind und in diesem Zustand ohne Änderung ihrer Gesinnung sterben. In solchen Wesen ist der Funke des Göttlichen erloschen und damit die letzte Hoffnung auf Erlösung geschwunden. In der christlichen Philosophie die „geistig Toten", in der Theosophie die „Seelenlosen" genannt. Die Kirchen sprechen hier von „ewiger Verdammnis"; richtiger wäre die Bezeichnung „ewige Vernichtung". Solche Menschenwesen besitzen kein höheres Seelenleben, sind gänzlich in der Gewalt des Niederen und gehen als Persönlichkeiten der Auflösung entgegen. Glücklicherweise sind dies nur seltene und Ausnahmefälle; immerhin ist es gut von ihnen zu wissen und die Gefahr zu kennen, die gewissenlosen Kreaturen von der niederen Menschennatur droht.

Auch die Frage nach dem Schicksale der Selbstmörder möge hier gestreift werden. Der Selbstmord gehört zweifellos zu den größten Verbrechen gegen die Naturgesetze, denn in diesem Falle setzt der Mensch seinen Eigenwillen dem göttlichen Willen, dem Willen des Kosmos oder der Allnatur entgegen. Der Selbstmörder kann lediglich seinen Körper vernichten; über die übrigen Prinzipien (Grundkräfte) seines Wesens steht ihm keine Macht zu. Die Kohäsionskraft in diesen Prinzipien bewirkt, daß letztere noch für den Rest der normalen Lebensdauer den Zusammenhang bewahren, und die natürliche Folge hiervon ist, daß Selbstmörder längere Zeit in dem „Läuterungszustand" zubringen müssen, als Menschen, die eines normalen Todes starben. Die damit verknüpften Leidenszustände wechseln je nach dem Grade der sittlichen Verantwortlichkeit. Daß eine derartige Handlungsweise zu Reue und Gewissensbissen führt, ist ja naheliegend genug. Die Anschauung, daß der erzwungene Tod durch Selbstmord das Ende bewußten Seins bedeute, ist also ein auf Unwissenheit und Oberflächlichkeit beruhendes Phantasieprodukt, wobei der Betreffende übersieht, daß alles Werden und Vergehen in der Hand höherer Naturgesetze und nicht in Menschenhand liegt, und daß er ferner vergißt, daß vorhandene Kräfte niemals zu nichts werden können. *Nil fit ad nihilum!*

Gibt es ein Wiedersehen nach dem Tode? Die Frage läßt sich dahingehend bejahen, daß die befreite Seele in subjektiven Bildern und selbstgeschaffenen Vorstellungen die Gegenwart ihrer Lieben genießt, in diesen Visionen ihr höchstes Glück empfindet und sich mit der Welt ihrer Ideen völlig eins fühlt. Überdies sagt uns die Wiederverkörperungslehre, daß diejenigen Seelen, welche durch das mächtige Band der Liebe miteinander verknüpft sind, wiederum gemeinsam auf Erden erscheinen, vielleicht als Mitglieder der gleichen Familie.

Keiner hat dies schöner zum Ausdruck gebracht, als Goethe, wenn er in bezug auf Frau von Stein sagt:

> Sag, was mag das Schicksal uns bereiten,
> Sag, wie band es uns so rein genau?
> Ach, du warst in abgelebten Zeiten
> Meine Schwester oder meine Frau.

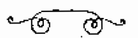
Die christliche Auferstehungslehre ist eigentlich weiter nichts, als eine popularisierte Wiederverkörperungslehre. Naive Gemüter glauben auch heute noch, daß am jüngsten Tage der abgelegte Körper wiederum aus der Erde herauskomme. Die Eingeweihten, darunter Jesus, wußten recht wohl, daß es sich bei der „Auferstehung" einfach um die Wiederverkörperung der Seele, des Bewußtseins, in einem neuen Körper handelt, und wenn wir uns mehr der Selbsterkenntnis befleißigen wollten, würden wir unserer Seele so manches Geheimnis über ihr Schicksal in früheren Erdenleben ablauschen können.

Oft wird gefragt, ob es ratsam sei, mit den Seelen der Dahingegangenen wiederum in Verbindung zu treten, vielleicht mit Hilfe spiritistischer Praktiken? Hierauf kann es nach dem Gesagten nur eine einzige Antwort geben: Mögen die uns Vorausgegangenen in Frieden ruhen. Hüten wir uns, sie mit brutaler Hand in die Sphäre des Irdischen zurückzuzerren.*)

Nur ein einziges Band gibt es, das uns mit den Dahingegangenen vereinen kann, das Gefühl der allvereinenden Liebe. Liebe ist eine mächtige Kraft; ihrem Einfluß sind keine Grenzen gezogen, denn ihr Wirkungsbereich umschließt das Ewige und Unendliche. Ja, Liebe allein ist die göttliche Kraft, die Botschaften zwischen Irdischen und Verklärten zu vermitteln vermag, wie dies Justinus Kerner so schön ausdrückt:

> Wenn ein Liebes dir der Tod
> Aus den Augen fortgerückt,
> Such es nicht im Morgenrot,
> Nicht im Stern, der abends blickt.
> Such es nirgends früh und spät,
> Als im Herzen immerfort;
> Was man so geliebet, geht
> Nimmermehr aus diesem Ort.

*) Nähere Aufschlüsse hierüber im Theosophischen Handbuch IX, Psychismus, Geisterlehre und die Astralebene.



Ebenso, wie ein Fortleben, so glaube ich auch ein Vorleben annehmen zu dürfen. Ich bin gewiß schon tausendmal dagewesen und hoffe, wohl noch tausendmal wiederzukommen.

* * *

> Kein Wesen kann zu nichts zerfallen,
> Das Ewige regt sich fort in allen,
> Am Sein erhalte dich beglückt!
> Das Sein ist ewig; denn Gesetze
> Bewahren die lebend'gen Schätze,
> Aus welchen sich das All geschmückt.
>
> *Goethe.*

Warum wir wiederkommen müssen.

Von Thelios.



ie alte Lehre von der Wiederverkörperung, welche — einst das Eigentum der ganzen Menschheit, die Lieblingslehre der Menschheit war, ruft heute bei ihrer Wiedererneuerung, um welche sich besonders die UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT bemüht, manchen Widerstand im Gemüt hervor. Es darf dies nicht Wunder nehmen. Hat doch das zähe Festhalten am mittelalterlichen Dogmenglauben im Laufe der Jahrhunderte einen Damm um das Gemüt erstehen lassen, dessen Niederreißen mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, und der nur mit Hilfe der Begleiterscheinungen, wie sie große Umwälzungen mit sich führen, bewerkstelligt werden kann. Nun, daß wir uns jetzt mitten in diesen Umgestaltungen befinden, verstehen wir alle nur zu gut, und daß sich die Neugestaltung vor allem auf religiösem Gebiet vollziehen wird, steht außer Frage. Mit dem nun raschen Dahinschwinden so vieler Irrtümer und falschen Gewohnheiten fallen auch die religiösen Dogmen, und so manche veralteten Anschauungen müssen jetzt dem Lichte des neuen Tages weichen, der jetzt im Heraufdämmern begriffen ist.

Von den lichtvollen und hoffnungsreichen Verheißungen, welche die Strahlen der aufgehenden Sonne der Theosophie in das Herz der Menschheit wiederergießen, ist die Wiederbelebung der Tatsache der Unsterblichkeit der Menschenseele die glücklichste. Ja, wir hatten allerdings genug Versicherungen und Predigten über eine Unsterblichkeit, aber wie wenig konnten sie Herz und Verstand befriedigen, da ihnen jede feste und klare Unterlage mangelte. Es wurde uns ein Himmel nach dem Tode angepriesen, wobei gleichzeitig die furchterregende Drohung der ewigen Hölle mit einherging; es wurde mit den so unklaren Begriffen wie Ewigkeit und Seligkeit umhergeworfen, ohne daß sie irgend welche praktische Anwendung im täglichen Leben finden konnten, weil ihnen die Kraft der wahren Überzeugung fehlte. So kam es, daß ein großer Teil der Menschen sich von jeglichen kirchlichen Lehren überhaupt abwandte und mangels religiösen Haltes in die Klauen des alles Leben verzehrenden Ungetüms, des Materialismus geriet. Diesen Moloch zu besiegen und ihm seine Opfer wieder zu entreißen, dazu kam zur rechten Zeit die Theosophie mit ihrer Lehre von der Unsterblichkeit der Seele auf praktisch im Leben anwendbarer Grundlage.

Es ist natürlich eine ganz andere Sache, wenn die Frage der Unsterblichkeit das eigene Gewissen wach und zur Tätigkeit ruft, als wenn sie nur objektiv im Sinne eines interessanten Lehrgegenstandes von einigen Fachgelehrten studiert und besprochen wird, während die große Menge der Frage verständnislos gegenüber steht. Man darf doch mit Fug und Recht sagen, daß eine Angelegenheit, wie die der Unsterblichkeit, eine Angelegenheit der eigenen Seele, einen jeden Menschen ganz besonders angeht, und daß jeder wohl und gut unterrichtet sein muß, in welcher Weise und nach welchen Gesetzen sich sein Lebenslauf auf dieser Erde abspielt, wenn er einen Einfluß auf sein Geschick ausüben und nicht ferner ein blindes Werkzeug in den Händen der Triebkräfte der niederen Natur bleiben soll. Von diesem Gesichtspunkt aus wird die Lösung der Unsterblichkeitsfrage zu einer dringenden Notwendigkeit für die Gestaltung der Zukunft und den Bestand unserer Rasse.

Wir sehen ein, wir müssen schon wissen, wie es mit uns steht, woher wir kommen, warum wir auf Erden sind und wohin wir gehen, wenn wir in Sicherheit und Zuversicht in die Zukunft schreiten wollen. Der Irrgänge und Sackgassen, in die wir

uns aus Unwissenheit über die einfachsten Lebensgesetze verliefen, waren es wahrhaftig genug.

Da tritt mit einem Male in der durch die Theosophie bekräftigten Lehre von der Reinkarnation oder Wiederverkörperung die bestimmte Versicherung an uns heran, daß wir in diesem Leben nicht zum ersten und auch nicht zum letzten Male auf dieser Erde weilen. Zuerst wirkt dieser neuartige Gedanke verblüffend auf das Gemüt. Für viele ist er so ungeheuerlich, daß sie ihm mit aller Macht auszuweichen suchen und hunderte von Einwänden erfinden, um ihn nur abzutun. Viele stemmen sich dagegen und sagen, ich will nicht mehr wieder kommen; ich habe in diesem Leben schon so viel durchgemacht, daß ich um keinen Preis mehr hermöchte. Viele wiederum denken überhaupt nicht über dieses große Problem des irdischen Daseins nach und wenden sich höchstens einmal an einen Geistlichen um Auskunft hierüber, wobei ihnen natürlich nichts Bestimmtes, höchstens Verneinendes gegeben werden kann, da die immer noch in dem früher erlittenen Bann ruhende Lehre von der Wiederverkörperung von seiten der Kirche noch keine Wiederaufnahme und Rechtfertigung gefunden hat. Und doch, es ist ganz eigentümlich, wo immer auch nur ein Fünkchen dieser ewigen Wahrheit einmal im Herzen eines Menschen Eingang gefunden hat, da glimmt es weiter und ist nicht mehr auszulöschen, so viele Spitzfindigkeiten der kalte Verstand auch anwenden mag, um es wieder los zu werden. Lebendige Wahrheiten, wie die der Wiederverkörperung, haben eben eine ihnen eigentümliche Kraft; denn sie wenden sich an die Seele im Menschen, und diese Seele steht mit ihrer Macht über dem klügelnden Verstande.

Im übrigen gehen die Großen Gesetze ihren eigenen höheren Weg, unbekümmert darum, was das eine oder andere Menschenwesen zur Befriedigung seiner eigenen Wünsche gerne möchte. Wir sind nicht gefragt worden, ob wir bei unserem diesmaligen Erscheinen auf Erden herkommen wollten oder nicht. Wir sind hier und mußten hierher. Ein ewiges unverrückbares Gesetz wollte es, und wir konnten uns ihm ebenso wenig entziehen, als wie wir es fertig brächten, dem jeden Menschen sicheren Tode zu entrinnen. Warum sollten wir zögern, uns mit dem Gedanken wieder vertraut zu machen, daß dieser unser jetziger Lebensgang nicht der erste ist, den wir auf dieser Welt zubringen, wie er auch nicht der letzte sein wird? Ist der Gedanke denn gar so ungeheuerlich, liegt ihm nicht vielmehr etwas Naheliegendes, Begreifliches inne, das uns mit vielen, vielen Widersprüchen versöhnt, die ohne der Wiederverkörperungslehre das Leben immer rätselhafter und unverständlicher machen?

Fragen wir uns aber ernstlich, warum wir wiederkommen müssen, so werden wir in unserem Inneren umso rascher und gründlicher eine befriedigende Antwort erhalten, je unvoreingenommener und vorurteilsfreier wir unser Prüfen und Forschen aufnehmen. Ein derartiges Beschäftigen mit den großen Daseinsfragen ist ja unsere heilige Pflicht; die mittelalterliche Zeit des blinden Glaubenszwanges und des Niederhaltens der freien Forschung mittels Drohungen und Furcht ist dahingeschwunden. Die heutigen Ereignisse im Pulsschlag eines neuen Lebens zwingen uns zum Nachdenken, und die Gedankenkräfte der Theosophischen Aufklärungsarbeit verschaffen sich — wenn auch häufig unbewußt — Einlaß in das Gemüt und regen es zu tieferer Gedankentätigkeit an. Nichts ist heilsamer, fruchtbarer und nützlicher als das Eingehen auf das Drängen des Herzens, in das Meer des Wissens einzutauchen und in der freien Luft des Allgeistes zu baden.

Daß wir eigentlich noch sehr wenig Erkenntnis besitzen, wird uns so recht klar, wenn wir aus dem Kartenhause des eingebildeten Kopfwissens in den Weisheitstempel der Herzensbildung treten, wenn wir das Scheinwissen, das sich stets als Täuschung erweist, lassen und uns der Quelle

der Wahrheit nähern, die ferne dem Tumult der Welt, in der Stille des Herzens sprudelt. Gar bald finden wir dann heraus, wo wir mit unserer Erkenntnis eigentlich stehen, und daß wir noch viel, viel zu lernen haben, so viel, daß wir begreifen, wir werden in diesem Leben lange nicht damit fertig und müssen die Arbeit, die wir bei unserem Dahinscheiden liegen lassen müssen, wieder aufnehmen, wenn wir nach des Lebens Mühe und Plage im großen Schlafe ausgeruht haben und zu neuem Leben erwachen. Schon diese einfache, aus gesundem Menschenverstande hervorgegangene Erwägung bringt uns zu einem Wiedererfassen der ewigen Tatsache unserer mancherlei Pilgerfahrten auf dieser unserer Erde.

Uns allen ist die Verheißung geläufig: „Ihr sollt vollkommen werden, wie euer Vater in dem Himmel ist vollkommen." Haben wir schon einmal darüber nachgedacht, was denn diese Vollkommenheit eigentlich in sich begreift, haben wir geprüft, auf welcher Stufe dieser Vollkommenheit wir denn eigentlich stehen? Wohl mag es mancher in seinem Berufe weit gebracht haben, wohl mag er zur Meisterschaft in seinem Fache gelangt sein, wenn er dabei sein Bestes tat und Tag und Nacht danach strebte, die Regeln seiner Kunst zu halten und zu befolgen. Wie steht es aber mit der Schule des Lebens? In welcher Klasse sind wir da angelangt? Haben wir schon die Grundregeln, das Abc dieser Schule gelernt? Haben wir uns den Vorschriften und Regeln unterworfen, die zunächst von einem Lehrling verlangt werden, wenn er sich der Kunst des Lebens und der Wissenschaft des Lebens zuwenden will? Wissen wir überhaupt, was in dieser Kunst und in dieser Wissenschaft verlangt wird?

Wir wissen es noch nicht. Denn ehe wir nur einen Schritt in dieser Schule vorrücken können, muß es uns ja erst zum Bewußtsein gekommen sein, daß wir in diese Schule zu gehen und uns den Vorschriften, die darin, wie in jeder Schule gelten, unterzuordnen haben. Wir müssen den Lehrplan kennen lernen, der für jede Klasse gilt, und eine Vorstellung davon bekommen, wie weit sich die Lehrzeit und Prüfungszeit erstreckt und wie unendlich der Wissensbereich ist, der vor uns liegt und den wir in angestrengtem Bemühen durchzumachen haben, wenn wir es zu etwas bringen wollen. Die meisten Menschen wissen ja noch gar nicht, daß das Leben eine nie endende Schule ist, in der ein bewußtes Eintreten und Unterordnen in die strengen Regeln geboten ist, um auch nur den Anfang zu einem wahren, wirklichen Leben machen zu können. Erst ein langes vergebliches Draußenumherirren nach vielem Leid und Schmerzen mahnt zur Pflicht des Eintritts in die Lebensschule.

Aber, sobald jemand in der Erkenntnis der Notwendigkeit und unausweichbaren Bedingung seines Eintritts in diese Schule erst einmal den Entschluß zur Anmeldung getan hat und sich innerlich vorgenommen hat, den Regeln des Lebens seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, fängt er an, das wahre Leben anzustreben und wird Schritt um Schritt an Einsicht und Wissen zunehmen. In der allmählichen Erweiterung seines Erkenntniskreises wird er nach und nach den immer an Ausdehnung zunehmenden Wissensbereich mehr überschauen und finden, wie viel er noch zu lernen hat, das er ganz unmöglich noch in diesem Leben bewältigen kann. Der Begriff der Vollkommenheit trägt Ewigkeitswerte in sich, und wer sich dem Vollkommenwerden zuwendet, muß mit diesen Werten rechnen und darf sich nicht von der engbegrenzten Vorstellung eines einzigen Erdenlebens gefangen nehmen lassen.

Die Frage, warum wir wieder kommen müssen, findet daher ihre befriedigende Beantwortung in dem uns allen innewohnenden Gefühl der Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit unseres Fortschrittes und unserer Entwicklung auf dem Pfade der Vollkommenheit. Wer sich auf diesem Wege ein Ziel setzt und sich ernstlich vornimmt, einen gewissen Grad musterhafter, beispiel-

gebender, tadelloser Lebensführung zu erreichen, wird finden, mit welcher Anstrengung und mit welchen Kämpfen dieses Leben verbunden ist, wird die Mächte kennen lernen, die er zu bemeistern hat, und falls es ihm gelingt, das erstrebte, sich vorgesetzte Ziel zu erreichen, wird er einsehen, daß er noch lange nicht am Ende ist und daß er sich ein neues Ziel zu setzen hat, das zu erreichen erneute Anstrengung und erneute Kämpfe notwendig macht, die er selbst, allein durchfechten muß, um zum Siege zu gelangen.

Wie bald schwindet in solcher Lebensarbeit die törichte Vorstellung von nur einem einzigen Leben dahin! Wie bald begreift der Kämpfende, daß er mit seinen Herkulesarbeiten in einem einzigen Leben gar lange nicht fertig wird! Wie oft wird sein unter manchen Fehlschlägen aufrechterhaltenes Mühen durch den gesetzmäßigen Tod unterbrochen, der im eigentlichen Sinne nur ein Ausruhen und Wiedererholen der Seele von dem Ringen und Arbeiten eines jedesmaligen Erdenlebens ist, so wie sich auch der Körper täglich abends zur Ruhe legt, um sich im Schlafe neue Stärke und Kraft zu weiterer Arbeit für den nächsten Tag zu holen. So braucht auch die Seele auf ihren Pilgerfahrten im irdischen Sein Nächte des Schlafes und der Ruhe, ein ganz natürliches Gesetz, das sich in allen Reichen und in jeder Daseinsphase wiederholt und das erhaben über Zeit und Raum in Ewigkeit regiert.

Warum wir wiederkommen müssen ist göttliches Gebot. Schon in dem großen „Werde", als sich das All im Schöpfungsplane zur Entfaltung neigte, ist Werden und Vergehen, Geburt und Tod in ew'gem Wechsel eingeschlossen. Nichts kann vergehen, ewig immer muß alles sich in neuem Kleide, immer schöner, immer herrlicher entfalten, bis zur Vollkommenheit es ist gereift und wieder eins mit Gott geworden, von dem es kam.

Der Mensch, als Gottes Ebenbild, er sollte ausgenommen sein von *dem* Gesetz? O törichter Wahn! Gerade er, das Urbild und das Vorbild des Geschaff'nen, der einst herniederstieg, den Stoff zu heben, zu veredeln, er macht auf seinen Pilgerreisen durch das Sein in immer wieder neuen Körpern den Wandlungsprozeß zu höherem Leben durch. Ihm ist es in die Hand gegeben, das ganze Leben göttlich zu gestalten und durch sein Beispiel alles Niedere zu heben. Hierzu benötigt er der Zeit, der Ewigkeit, den Raum im Lebenskampf zu überwinden.

Zur Erde muß, im Wechsel, er hernieder, im Irdischen muß dieser Kampf durchkämpft, der Stoff verfeinert und durchgeistigt werden. Nach langer Pilgerfahrt gereift, geläutert durch Erfahrung und durch Müh'n, gelangt die Seele dann zu dem verheißnen Ziele: Zurück zum Lichtmeer kehrt der Funke Gottes, von dem er ausging einst, der Welt Heil und Erlösung zu erringen.



Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es
Ewig wechselnd.

Goethe.

Praktische Theosophie.


ie von Jesus verkündigten ethischen Lebenslehren sind von denjenigen der Theosophie nicht verschieden; aber die Theosophie enthält in ihren Lehren eine zwingende Kraft, welche bei denjenigen Systemen fehlt, die verlangen, daß ein Mensch lediglich um der Tugend willen allein gut sei. Es ist nicht so leicht, Tugend auszuüben aus dem einfachen Grunde, „daß man es eben tun müsse", denn dem Menschen wohnt der Wunsch nach Belohnung inne, und er ist eine Reflexion des Entwicklungsgesetzes, welches das Universum zu höheren Punkten der Entwicklung zieht.

Der Mensch liest die Gebote Jesu, dem Schlagenden die andere Backe darzubieten, das Üble nicht zurückzugeben, ohne Zögern zu vergeben und nicht für den morgigen Tag zu sorgen — und nachdem er es gelesen hat, läßt er es dabei bewenden. Sein nächster Gedanke ist, daß eine solche Lehre völlig utopistisch ist, die, wenn befolgt, die Gesellschaft auf den Kopf stellen würde. Hierin wird er von den höchsten Autoritäten sowohl, als auch durch das Beispiel bestärkt, denn ein großer Bischof hat erklärt, daß unter einem solchen System kein Staat bestehen könne.

Die theosophische Lehre jedoch überzeugt uns, sowohl auf der selbstischen, als auch auf der spirituellen Linie des Lebens, daß dem Moralgesetz unbedingt gehorcht werden muß. Auch wenn wir nur die selbstische Seite betrachten, so finden wir, daß, sobald die Leute überzeugt sind, daß einem in diesem Leben begangenen Übel mit sicherer Bestrafung in der nächsten Verkörperung begegnet werden wird, sie zögern werden, das alte gleichgültige Leben, in welchem sie allein nur für sich selbst lebten, weiterzuführen.

Deshalb muß praktische Theosophie in jede Einzelheit unseres Lebens eintreten, sowohl in bezug auf unseren Umgang mit anderen, als auch in bezug auf unsere eigene Schulung. Sie mahnt uns, daß wir allen Menschen helfen müssen, wenn wir uns selbst helfen wollen. Und hierin kann der Theosoph der Anklage der Selbstsucht entgehen; denn wenn er wünscht, für eine zukünftige Verkörperung einen Vorrat von Hilfe für andere anzusammeln, indem er dabei selbst mithilft, so tut er dies, um alsdann in eine noch bessere Lage zu kommen, der Menschheit helfen zu können; das ist keine Selbstsucht. Es ist gerade so, als wenn ein Mensch weltliche Güter zu erwerben wünscht, um denjenigen zu helfen, welche von ihm abhängig sind; das ist sicherlich nicht selbstsüchtig.

Der praktische Theosoph fügt seinen mildtätigen Handlungen auf der materiellen Ebene noch die viel größere Wohltat zu, seinen Mitmenschen ein Gedanken- und Lebenssystem darzulegen, das ihre Zweifel beseitigt und ihnen ferner einen logischen Grund für die Ausübung der Tugenden gibt. Er verlöscht die Hölle, daß sie nie wieder brennen kann; er tilgt die Schrecken, daß sie von dem Gemüte des Sünders entweichen. Dagegen entzündet er die Lampe der Wahrheit und richtet ihre Strahlen auf des Sterblichen Pfad, sodaß nicht nur die wirkliche Gefahr und die wirkliche Strafe, sondern auch die Belohnung und der Ausgleich sichtbar werden. ***

Wenn diese theosophische Haltung allgemein bestätigt würde, so gäbe es keinen ungerecht Richtenden, welcher im voraus über die Entscheidung plant, die er zu fällen hat, denn er müßte befürchten, eine Ursache heraufzubeschwören, die in seinem nächsten Leben eine ungerechte Beschuldigung und Strafe hervorbringen könnte. Ferner würden die Menschen ihr Leben, wie es so häufig geschieht, nicht auf Kosten eines anderen bewahren, da dieser in kommenden Verkörperungen das Mittel sein könnte, sie des Lebens zweimal nachein-

ander zu berauben. Der Reiche, welcher Wohlstand anhäuft oder dessen Früchte lediglich für sich allein genießt, würde diese Schuld nicht auf sich laden, da er wissen würde, daß ihn seine Freunde als Ausgleich in einem anderen Leben vergessen würden und daß die Natur ihm die Mittel zum Unterhalt entziehen könnte.

Der praktische Theosoph wird gut tun, dem Rate der großen Lehrer zu folgen und die Gesetze von Karma und Reinkarnation zu verbreiten, sie zu erklären und zu illustrieren, so daß diese Gesetze in das Leben des Volkes eindringen..... Die Gedankenrichtung der Menschen muß berührt werden; dies kann nur geschehen, indem man ihnen diese zwei großen Gesetze vorlegt. Dieselben erklären nicht nur viele Dinge, sondern sie haben auch eine ihnen eigene, aus ihrer Wahrheit und ihrem innigen Zusammenhang mit dem Menschen herrührende Kraft, zur Aufmerksamkeit zu nötigen.

Wer einmal von diesen Gesetzen hört, wird sie selten wieder vergessen, und selbst in dem Falle, daß sich jemand ablehnend gegen sie verhält, haben sie eine geheimnisvolle Macht, sich im Gemüte festzuhalten, bis schließlich der Betreffende genötigt wird, sie sogar gegen seine erste Überzeugung hin anzuerkennen. Allen Menschen ist die Fähigkeit der Auffassung von Gerechtigkeit eigen. Die sorgfältige Gerechtigkeit Karmas appelliert sogar an den, der unglücklich genug ist, schwere Strafe erleiden zu müssen. Ja auch dann, wenn er Gerechtigkeit außer acht läßt und Gutes tut, um gutes Karma zu schaffen, ist es gut; denn er wird unter Bedingungen wiedergeboren werden, welche das Hervortreten selbstloser Motive begünstigen.

„Lehre, predige und übe dieses gute Gesetz für das Wohlergehen der Welt aus, gerade so, wie es die Lehrer tun."

Quilliam.



Der Pfad zur Glückseligkeit.

Die Lösung des Problems: „Was und wo ist der Weg zur Glückseligkeit?" ist durch die Weisen der alten Zeit entdeckt worden. Sie erklärten, daß er im Anstreben von Râja Yoga, der höchsten Wissenschaft und der höchsten Religion, in der Vereinigung beider liegt. Dieses Gebiet arbeiteten sie sorgfältig aus und schrieben hierüber mehr nieder, als wir in einer Lebenszeit zu bewältigen hoffen können. Sie haben mancherlei Arten Nachfolger gehabt; manche davon waren ergeben, haben aber, während sie ernstlich die Wahrheit zu erreichen wünschten, zu Gunsten des Buchstabens der Lehre geirrt, zum Beispiel, einige der Bettelmönche Hindostans, welche auf der buchstäblichen, tausendmaligen Wiederholung eines Wortes, oder auf der Durchführung von Stellungen und Atmungsübungen bestehen, wobei sie vergessen, daß über allem der wahre Mensch steht, zugleich der Zuschauer für und ein Dulder durch diese Irrtümer. *Dies ist nicht der Pfad.*

Das Studium der verborgenen Kräfte des Menschen ist zweifellos voll Interesse, aber es führt allein nicht zur Glückseligkeit. Wir betrachten es als Zwischending auf der Reise entlang dem Pfade. Der Reisende hat auf seiner Wanderung von einer Stadt zur andern vielleicht mehrere Flüsse zu durchqueren; es mag sein, daß ihm Fahrgelegenheit mangelt, daß er zu schwimmen genötigt ist; oder er muß, statt einen Berg zu überschreiten, die Ingenieurwissenschaft zur Durchbohrung des Berges in Anwendung bringen; oder er ist gezwungen die Kunst der Ortsberechnung mittels Beobachtung des Sonnenstandes auszuüben. Alles

dies ist jedoch nur nebensächlich, um sein Hauptziel, seine Bestimmung zu erreichen. Wir geben zu, daß verborgene, mächtige Kräfte in der Natur bestehen und glauben, daß mit jedem Tage ein größerer Fortschritt gemacht wird, sie nach und nach zu verstehen. Die Beherrschung dieser verborgenen Kräfte kann nicht leicht erworben werden; sie ist nicht ohne Gefahr. Unserer Ansicht nach wird wahre Weisheit nicht durch solche Mittel erreicht, sondern durch die im Innern des Menschen beginnende Entwicklung. Überdies ist die große Masse der Menschheit nicht fähig, derartiges zu erreichen; jeder kann jedoch rechte Gedanken, rechte Rede und rechtes Handeln aufrecht erhalten.

Wahre Weisheit ist in der *Bhagavad Gita* klar niedergelegt; im Grund genommen, sagt darin Krishna, daß die königliche Wissenschaft und das königliche Mysterium Hingabe an das Göttliche und ein Studium des Lichtes ist, welches *von innen* kommt. Der erste Schritt nach wahrer Weisheit ist, zu versuchen, die Bedeutung der Universalen Bruderschaft zu verstehen, ohne welche auch der allerhöchste Fortschritt in intellektueller Entwicklung oder in der Kenntnis der inneren Kräfte sich zu Asche im Munde verwandelt.

Wir wenden uns deshalb an alle, welche sich und ihre Mitgeschöpfe aus dem gedankenlosen Schlendrian des selbstsüchtigen Alltagslebens zu erheben wünschen. Dabei ist nicht angenommen, daß Utopia in einem Tage errichtet werden könnte. Durch die Verbreitung der Idee der Universalen Bruderschaft kann jedoch die Wahrheit in allen Dingen entdeckt werden. Allerdings, wenn wir sagen, daß dies nutzlos ist, daß es hochgespannte, sentimentale Begriffe seien, die nie Umlaufsrecht erlangen können, so kann nie etwas geschehen. Es muß ein Anfang gemacht werden, und er ist durch die Theosophische Gesellschaft gemacht worden. Wenn auch fortwährend durch gute und edle Männer und Frauen philanthropische Einrichtungen und Pläne ins Leben gerufen werden, so scheinen doch Laster, Selbstsucht, Brutalität und das daraus folgende Elend nicht weniger zu wachsen. In den Händen weniger werden Reichtümer angesammelt, während die an Zahl wachsenden Armen jeden Tag mehr zu kämpfen haben. Gefängnisse, Asyle für die Ausgestoßenen und Gesunkenen werden rascher gefüllt, als sie errichtet werden können. Diese Tatsachen weisen zweifellos auf das Bestehen irgend eines wesentlichen Fehlers hin und zeigen, daß das bloße Heilen der Außenseite, wenn man einen Mörder hängt oder Asyle und Gefängnisse vorsieht, weder die Anzahl der Verbrecher, noch die Horden der Kinder verringern wird, welche in den Pflanzschulen des Lasters geboren werden und aufwachsen. Woran es fehlt, das ist wahres Wissen über den spirituellen Zustand des Menschen, über sein Ziel und über seine Bestimmung. Dieses Wissen bietet die Theosophie, und diejenigen, welche mit der Reform anfangen müssen, sind jene, welche so glücklich sind, in der Welt an den Platz gestellt zu sein, wo sie die Probleme, um deren Lösung sich alle abmühen, sehen und überdenken können, selbst wenn sie wissen, daß der große Tag erst nach ihrem Tode kommen mag. Ein derartiges Studium führt auch dazu, die Äußerung des Prajapati an seinen Sohn gelten zu lassen: „Sei auf weniges beschränkt, sei freigebig, sei barmherzig!" Dies führt den Tod der Selbstsucht herbei. *)

*) Dieser, sowie der vorhergehende, mit Quilliam gezeichnete Artikel ist von William Quan Judge, dem großen irischen Menschenfreund, dem zweiten Führer der Theosophischen Bewegung.



DRUCK VON J. SAALFRANK JUN., HELMBRECHTS.